

Universität Trier

Fachbereich VI, Angewandte Geographie

Studienrichtung I, Freizeit und Tourismus

Erstprüfer: Prof. Dr. Andreas Kagermeier

Zweitprüfer: Dr. Michael Lenjoint

# **„Bürgerschaftliches Engagement in Stadtteilen am Beispiel der Bahnstadt Heidelberg“**

Executive Summary

Vorgelegt von Myriam Buddensiek

Sommersemester 2014

Heidelberg, 05.04.2014

## **Executive Summary**

In der deutschen Politik bildete sich in den 90er Jahren ein Diskussionsboom um das Thema Engagement heraus, sodass in dieser Zeit zahlreiche Fachbücher zu dem Thema publiziert wurden. Besonders die Umwelt-Konferenz in Rio de Janeiro im Jahr 1992 führte zu einer Umschwung in den Nachhaltigkeitskonzepten der einzelnen Länder (vgl. LÖW o. J., S. 270f.). In Deutschland bewirkte dies im deutschen Bundestag die Bildung einer Enquête-Kommission zur Förderung des Bürgerschaftlichen Engagements. Jene schuf 1999 den ersten Freiwilligensurvey, der bis heute Engagement in Deutschland misst und eine Entwicklung jenes Engagements durch weitere Erhebungen aufzeigt. Nach dem Survey von 2009 engagieren sich mehr als ein Drittel der deutschen Bevölkerung in einer oder mehreren freiwilligen Tätigkeiten. Der Survey zeigt eine ungefähr gleichbleibende Anzahl der Freiwilligen seit zehn Jahren auf, verdeutlicht jedoch, dass dieser positive Trend hinsichtlich des demographischen Wandels gefährdet ist (vgl. BFSFJ 2010, o.S.). Durch diesen verändern sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, sodass Bund, Länder und Kommunen sich durch die Förderung von gemeinwohlorientierten Institutionen anpassen. Dabei wirken sich der demographische Wandel und bürgerschaftliche Aktivitäten unterschiedlich im Stadt/Land-Vergleich aus. Während auf dem Land beispielsweise das Betreuungsverhältnis innerhalb der dort ansässigen Familien für Senioren teilweise hoch ist (auf Grund von traditionellen Bindungen), leiden hilfsbedürftige Menschen in Großstädten oftmals unter den Folgen einer verstärkten Anonymität (vgl. KLIE o. J., S.393). Die Aspekte der Globalisierung (z.B. eine hohe räumliche Flexibilität der Menschen) verändern jedoch sowohl Prozesse auf dem Land, als auch in den Städten. Diese Entwicklungen erfordern Engagementstrukturen, die sich in den letzten Jahren zunehmend auf deutscher sowie europäischer Ebene entwickelt haben.

Im Gegensatz zu bestehenden problembehafteten Stadtteilen soll diese Arbeit einen anderen Fokus des Engagements in Quartieren betrachten. Neuere Stadtteile wie Rieselfeld in Freiburg und die Bahnstadt in Heidelberg zeigen moderne Stadtentwicklungsinstrumente auf, die denen der sozial benachteiligten Stadtteile ähneln, jedoch grundsätzlich andere Startbedingungen aufweisen. In der Bahnstadt entstehen aus dem Nichts soziale Beziehungen und Geflechte von Interaktionen. Die Einwohner in diesem Stadtteil haben die Chance an diesem Prozess teilzuhaben und eigene Beteiligungsformen zu entwickeln.

Diese Grundlage wirft vielfältige Fragen zum Thema Engagement auf, die in der Arbeit untersucht wurden. Dabei wurden folgende Hypothesen betrachtet:

- Das Engagement bedingt sich durch neue benötigte soziale Strukturen im Stadtteil.
- Die Bewohner engagieren sich, um den Stadtteil zu gestalten und weil sie diesen in hohem Maße formen können.
- Soziodemographische Merkmale, wie das Bildungsniveau, die berufliche Situation und die Kinderanzahl beeinflusst die Beteiligung der Einwohner.

Wenn eine Abhängigkeit von sozialen Strukturen zu Stadtteil-Infrastrukturen beleuchtet wird, lässt sich sagen, dass es in der Bahnstadt noch an Infrastrukturen mangelt. Soziale Strukturen werden jedoch durch den Nachbarschaftstreff, Stadtteilverein, Kirchenladen und der Kindertagesstätte geschaffen, dies zeigen die zahlreichen angebotenen Veranstaltungen und die eigene Beteiligung der Bahnstädter in diesen Einrichtungen. Es ist schwer zu messen, ob die einzelnen Beteiligungsformen jeweils durch fehlende soziale Strukturen entstehen. Die Tatsache jedoch, dass der Stadtteil von Grund auf entsteht, trägt im hohen Maß zu Bürgerschaftlichem Engagement bei, wie die Gründung eines Stadtteilvereins und die Organisation von Veranstaltungen und Gruppen belegen. Des Weiteren gaben die meisten Teilnehmer an, sich durch den Umgang mit Menschen und der Gesellschaft zu engagieren, welches die Hypothese bekräftigt (vgl. Experteninterview S.1ff.).

Im Bezug auf die Beteiligung in der Bahnstadt wurden einige Motive genannt, z.B. „dem Stadtteil ohne Gesicht eines zu geben“ oder „sich aktiv an der Stadtgestaltung beteiligen“. Diese Aspekte führen zur nächsten Überlegung, die das Engagement der Bürger auf die Möglichkeit der Gestaltung und Formung des Stadtteils zurückführt. Mehr als ein Drittel der Fragebogenteilnehmer antworteten auf die Frage, was sie zum Engagement in der Bahnstadt bewogen habe, mit dem Argument der „Eigeninitiative“. Darüber hinaus gaben die Hälfte der Teilnehmer das Motiv „auf gesellschaftliche Prozesse Einfluss zu nehmen“ für ihre Beteiligung an. Schließlich ist die Frage von Bedeutung, inwiefern soziodemographische Merkmale das Engagement beeinflussen. Betrachtet werden die Merkmale Bildungsniveau, berufliche Situation sowie Kinderanzahl der Befragten. Zu konstatieren ist ein hohes Bildungsniveau bei den Befragten aus der Bahnstadt, da 2/3 der Teilnehmer über einen Hochschulabschluss verfügen, keine Person einen Hauptschulabschluss und lediglich 5% eine mittlere Reife aufweisen. Obwohl sich die Hälfte der Teilnehmer in einem Angestelltenstatus befindet und die meisten Personen angaben auf Grund von Zeitmangel am Engagement gehindert zu werden, bestätigten insgesamt 65 %, dass sie sich in der Bahnstadt oder einem anderen Stadtteil der Bahnstadt engagieren. Darüber hinaus lag die erhobene Kinderanzahl bei 68 Kindern.

Dieser Wert ist nicht interpretierbar, da bei der Haupterhebung beim Jahresfest des Nachbarschaftstreffs viele Paare anwesend waren und somit Doppelangaben tätigten. Festzustellen ist jedoch, dass lediglich acht Personen die Aussage machten, dass ihre Familie sie zum Engagement in der Bahnstadt bringt. Hierbei besteht die Möglichkeit, dass die Personen die Familie zwar nicht als Engagementgrund nennen, aber durch Veranstaltungen für ihre Kinder zu selbigem gelangen.

Die Betrachtung des theoretischen sowie des empirischen Teils der vorliegenden Arbeit haben gezeigt, dass bürgerschaftliches Engagement ein nicht klar abzugrenzender Begriff ist. Deren Formen und Bereiche sind breit gefächert und werden durch unterschiedliche Akteure angeboten beziehungsweise ausgeführt. Nach einer Darstellung der Engagementinstitutionen, bot sich die Untersuchung des Nachbarschaftstreffs „LA 33“ in der Bahnstadt als ein geeignetes praxisorientiertes Beispiel an. Durch diesen Ort der Kommunikation werden nachbarschaftliche Beziehungen gefördert als auch Netzwerke und Kooperationen gebildet. Die allgemeinen Probleme der Institutionen finden sich ebenfalls im Nachbarschaftstreff wieder, der anhand begrenzter finanzieller Mittel als auch Räumlichkeiten ein geeignetes Angebot entwickeln muss. Dieser sieht sich, wie alle anderen Einrichtungen, mit den gesellschaftlichen Veränderungen und Strukturen konfrontiert. Die Fragebogenerhebung zeigte auf, dass der Mehrzahl der befragten Einwohner Engagement wichtig ist, diese jedoch zu 90% auf Grund von Zeitmangel an weiteren bürgerschaftlichen Aktivitäten gehindert werden. Dennoch ist das Engagement der Teilnehmer stark ausgeprägt und verdeutlicht die Entwicklung und oftmals eigeninitiierte Beteiligung in dem neuen Stadtteil. Der demographische Wandel und der Wegfall von traditionellen Bindungen beeinflusst das Engagement von Bürgern und erfordert eine Anpassung an diesen. Über die deutsche Politik hinaus entwickelt die europäische Engagementpolitik neue Fördermodelle- und Projekte, die eine Stärkung der Zivilgesellschaft bezwecken. Schließlich werden diese Förderungsinstrumente an die lokale Ebene weitergegeben und beeinflussen sowohl Strukturen als auch Möglichkeiten in der Stadtgestaltung.